

USA. und Südamerika zwar gemacht sind, aber noch nicht realisiert werden konnten.

In den Kriegsjahren beschränkten sich die Reisen der übrigen Stipendiaten auf die Schweiz. Der durch diese Verschiebungen entstandene Austausch von Mitarbeitern in den Laboratorien hat aber auch in unserem Lande viel Gutes gebracht und zu mancher Annäherung zwischen den Universitäten geführt und den Stipendiaten Einblicke in neue Arbeitsrichtungen ermöglicht.

Neben rein experimentellen Arbeiten, die alle Gebiete der Biologie und Medizin umfassen, sollen auch Reisen an besonders spezialisierte Kliniken des Auslandes durch Stipendien ermöglicht werden. Für experimentelle Arbeiten wird mit einer Dauer von zwei bis drei Jahren für das Stipendium gerechnet, für Ausbildungskreisen dagegen mit sechs Monaten bis einem Jahr. Während dieser Zeit soll der Stipendiat sich frei und unbelastet entwickeln können.

Für die Erlangung eines Stipendiums wurde der Weg über die Patenschaft durch zwei Hochschuldozenten oder Vorstände wissenschaftlicher Laboratorien gewählt. Eine direkte Bewerbung durch die Gesuchsteller wird nicht angenommen. Die Stiftung möchte damit die Verantwortlichkeit für den akademischen Nachwuchs den Paten überlassen und in dieser Weise ihr Interesse an der Heranziehung geeigneter junger Kräfte fördern. Gleichzeitig ist das Prinzip der Verteilung der Verantwortung für den Erfolg des Stipendiums eine Sicherung für die Stiftung.

Am 28. Oktober 1944 ist in Basel nach dem Vorbild der biologisch-medizinischen Stipendienstiftung eine zweite, ähnliche Stiftung für Stipendien auf allen Gebieten der Chemie entstanden, so daß wir heute in der

Schweiz auf naturwissenschaftlich-medizinischem Gebiet mit Stolz auf die aktive Förderung des Nachwuchses hinweisen dürfen. Eine Aktion zur Ausrichtung von Stipendien für junge Mathematiker und Physiker ist auf gutem Wege und dürfte in nächster Zeit realisiert werden. Mit dieser Aktion stehen 50 Stipendien bereit, so daß alle Disziplinen der exakten Wissenschaften die Möglichkeit haben, für den Nachwuchs zu sorgen.

Diese Gründungen während der Kriegszeit sind für unser Land ehrenvoll. Wir wollen aber nicht vergessen, daß sie möglich waren, weil wir vom Krieg verschont geblieben sind. Wir empfinden dieses uns zugefallene Glück als Verpflichtung zu vermehrter Hilfsbereitschaft und Arbeit, und wenn in diesem Bestreben die schweizerische Wissenschaft und unser akademischer Nachwuchs einen kleinen Beitrag zum Aufbau leisten kann, dann geschieht es im Dienste der uns zufallenden Aufgabe, im europäischen Leben die Vermittler zu sein.

A. v. MURALT, Präsident der Stiftung

Corrigenda

Betrifft vorläufige Mitteilung «Erste klinische Prüfungsergebnisse der Dehydro-doisynolsäure» (R. WENNER und C. A. JOËL) aus Vol. I, Nr. 1 der Experientia.

Die Autoren teilen am 21. April 1945 mit, daß es auf Seite 24 heißen sollte:

«Es gelang bei Kastratinnen mit 13 mg und 15 mg Dehydro-Doisynolsäure, an Stelle von 10 mg, histologisch verifizierte Proliferationsphasen zu erzeugen.»